

World Bank. 1993. *East Asian Miracle: Economic Growth and Public Policy*. Oxford University Press: Oxford.

Günther Schönleitner, Baumgasse 10/2, A-1030 Wien
e-mail: office@oedwien.org

Journal für Entwicklungspolitik XIV/3, 1998, S. 295–310

Günter Spreitzhofer

Hilltribe-Trekking In Nordthailand

Ethnotourismus als Produkt synthetischer Authentizität?

Thailand gilt als touristisch aktivste Region des Großraums Südostasien. Jährliche Wachstumsraten von 10% im Verlauf des letzten Jahrzehnts (WTO 1996) dokumentieren die boomende Entwicklung des Subkontinents (vgl. Harrison 1992), dessen touristische Attraktivität nicht zuletzt auf der Vermarktung ethnischer Minderheiten beruht¹, die – klischeegerecht – als Repräsentanten ‚wahrer‘, traditioneller Kultur erhalten müssen. Der Zusammenprall konträrer Kulturen wie Interessen ist soziologisch und ethnologisch unterrepräsentiert, die existente Literatur fokussiert auf soziokulturellen Wandelerscheinungen, ohne die sozialpolitischen und ökonomischen Spannungsfelder im Dunstkreis einer subtil-synthetischen Authentizität („Drogen-Dorado Nordthailand“) als imagebelastete Reisemotivation wie -attraktion näher zu analysieren.

Den Schwerpunkt dieses Beitrages bildet eine exemplarische Erfassung der Situation der Bergstämme Nordthailands („Hilltribes“), der ein definitorischer Einstieg vorangestellt wird. Eine kritische Analyse des mythenumrankten ‚Golden Triangle‘-Raumes im Spannungsfeld von Trekking, Drogen und Ethnotourismus ist Kernstück des anschließenden empirischen Teiles, der Ambiguität und Wechselwirkung von Tourismus und Lokalpolitik an der Peripherie Südostasiens aufzuzeigen versucht.

Die Hauptdevisenquelle Thailands bildet seit Jahrzehnten der Tourismus, dessen ungebremsster Aufschwung – 4.2 Mio. Touristen 1988, bereits 5,9 Mio. 1994 (The Far East and Australasia 1996: 1016) – allerdings nicht zuletzt aufgrund weltweiter Öffentlichkeit der intensiven Drogenproblematik 1990–92 deutlich stagnierte und die thailändische Regierung unter Handlungsdruck setzte: Die Hilltribe-Gebiete stehen – auch auf Druck der USA – seit geraumer Zeit unter totaler Regierungskontrolle, wofür einerseits die politisch brisante strategische Lage an der Grenze zu Myanmar und Laos verantwortlich ist; andererseits sollen gezielte Maßnahmen zur Reduzierung der Opium-Produktion gesetzt werden (Hinton 1993).

1. Terminologische Anmerkungen zum Stand der Forschung

1.1 Interkulturelle Kommunikation

Kultur und Kommunikation bilden zwei Ebenen, die einander interdependent bedingen. Nach O'Grady (1982: 36) ist Kultur definierbar als der „Rahmen, in

dem menschliche Entwicklung stattfindet“. Kulturen heben sich voneinander durch gemeinsame Merkmale wie Wertorientierungen und Verhaltensmuster ab; sie entstehen und bestehen durch Kommunikation und sind beeinflusst von kulturellem Milieu und Erbe der Teilnehmer (vgl. Hübner 1989: 6). Die Subkategorie ‚Interkulturelle Kommunikation‘ stellt somit eine Verschmelzung der beiden Konzepte dar und impliziert Kontakt und Konfrontation mit geistig fremden Kulturen.

Der Begriff beinhaltet nicht nur Elemente des Sprachgebrauchs, sondern ist in weiterem Sinne auch auf Verhaltensmuster adaptierbar. Condon/Yousef (1975: 2) sprechen von „*Verhalten, das von Menschen einer anderen Kultur wahrgenommen oder interpretiert wird, egal ob dieses Verhalten nun beabsichtigt oder ungewollt, gesprochen oder nicht, oder bewußt oder unbewußt ist*“.

Theoretisches Ziel jeder interkulturellen Kommunikation ist es, Verständnis und Toleranz für andere Kulturen zu entwickeln und zum Abbau von Vorurteilen beizutragen. Die Erreichung dieser „*interkulturellen Kommunikationskompetenz*“ (Greverus 1978: 35) scheint jedoch Utopie, denn die Mehrzahl der Touristen verfügt „*noch nicht über jene geistige und ideologische Reife ..., die für Reisen in andere, fremde Kulturbereiche unablässig wäre*“ (Resch 1977: 99); dazu kommen noch Angst und Unsicherheit, die allgemein als größte Kommunikationsbarrieren gelten (Gudykunst 1988). Die Authentizität der Kontakte ist auch bei beiderseitigem Bemühen Illusion – dies verhindern die Kürze der Zeit, die Verschiedenheit der wahrgenommenen Bilder, die weit auseinanderliegenden kulturellen Repertoires sowie die jeweilige Nichtbeherrschung der verbalen und non-verbalen Codes (Kievelitz 1989: 34).

1.2 Ethnotourismus: Kulturwandel und Akkulturation

Ethnotourismus ist definierbar als eine Form der interkulturellen Begegnung und beschreibt den Teil des Tourismus, der zielgerichtet die Reise zu ‚fremden‘ und ‚ursprünglichen‘ Kulturen im klassischen völkerkundlichen Verständnis propagiert:

Unter Ethnotourismus versteht man jede spezielle Form der freizeitbezogenen Ortsveränderung über einen begrenzten Zeitraum hinweg, deren Ziel der Aufenthalt bei einer fremden ethnischen Gruppe ... ist. (Kievelitz 1989: 29)

Diese Gruppen haben oft tribalen Charakter und sind meist in politisch und ökonomisch marginalen Rückzugsräumen (Regenwälder, Inseln) lokalisiert. Kernpunkt des touristischen Anreizes sind die Fremdheit des Alltagslebens, dem in verstärktem Maße Unberührtheit und Unverdorbenheit zugeschrieben wird. Charakteristische Elemente umfassen

- (a) die vergleichsweise geringe Zahl von Reisenden
- (b) die Konzentration auf Exotik und fremdartig befremdende Kulturen
- (c) die Intensität der einseitigen Begegnung innerhalb kurzer Berührungsspannen: Einblicksmöglichkeiten bestehen bestenfalls für Touristen, nicht aber umgekehrt für die Bereisten.

Wood (1984: 361) hält definitorisch die direkte Konzentration auf betroffene Ethnogruppen (vgl. auch Wijeyewardene 1990: 4f) für angezeigt; demzufolge liegt das Hauptaugenmerk auf kultureller Vermarktung von „*people living out a cultural identity whose uniqueness is being marketed for tourists*“. Lilley (1990: 178) kommt zu ähnlichen Schlüssen, wenn sie die Position zu ethnischen Minderheiten hinterfragt:

Recently, many states have ceased implementing assimilationist programmes which overtly suppressed cultural difference, preferring to take on the banner of enlightened pluralism.

Für Südostasien, den weiteren Untersuchungsrahmen dieses Beitrages, vorrangig relevant und empirisch in unterschiedlicher Intensität bereits erfaßt sind die Kulturen *Balis* (vgl. Knaus 1991 u.a.), der Toraja (*Sulawesi*) (vgl. Crystal 1989, Knaus 1991, Maurer/Zeigler 1988 u.a.) und der Batak (*Sumatra*) (vgl. Orlovius/Wetzels 1983, Lukas 1992) für Indonesien, die Langhausgesellschaften der Iban und Dayak auf *Borneo* (Ost-Malaysia) (vgl. Harrer 1988) und die Hilltribe-Kulturen *Nordthailands* (vgl. Cohen 1979, 1989; Dearden/Harron 1992, 1994; Boyes/Piraban 1988; McKinnon/Vienne 1989) und *Indochinas*, die Zielgebiete für „*primary ethnic tourism*“ (Wood 1984: 35f) darstellen.

Je größer die Kluft zwischen ‚Host‘ und ‚Guest‘, desto höher ist das Ausmaß gegenseitiger Beeinflussung. Ungesteuerte wie unsteuerbare kulturelle Wandelprozesse sind die Folge. Das Konzept des Kulturwandels präsentiert sich definitorisch wertfrei: „*Der Begriff selbst ist völlig neutral, die Richtung kann positiv oder negativ bewertet werden.*“ (Wernhart 1986: 100)

Nach Behrendt (1968, zit. in: Wernhart 1986: 100) ist Kulturwandel definierbar als „*jene Veränderungen überlieferter Verhaltens- und Verfahrensweisen in irgendeinem Kulturbereich, sofern sie die Lebensform eines erheblichen Teiles der Mitglieder eines Sozialgebildes und dessen Struktur beeinflusst*“, beinhaltet aber keine Wertung per se und stellt zunächst keine Störung des gesellschaftlichen Gleichgewichts dar – „*actually such an equilibrium would be highly abnormal*“ (Pospisil 1978: 96).

Allgemein akzeptiert ist das Zusammenspiel von endogenen (Veränderung aus der Gesellschaft selbst) und exogenen Kräften (Veränderung durch externe Auslöser, zum Beispiel Tourismus) für kulturelle Wandelercheinungen, die Wernhart (1986: 325) unter dem Oberbegriff „*Ethnochange*“ subsumiert: Der Begriff beschreibt „*den dynamischen Prozeß der Veränderung von Menschen (Ethnien, Gruppen) und deren kulturellen Manifestationen*“ (ebda. 115).

Akkulturation ist somit definitionsgemäß als hierarchisch untergeordnete Kategorie des Konzeptes ‚Ethnochange‘ verständlich; hierbei handelt es sich um Phänomene, die „*sich aus direkten und länger dauernden Kontakten zwischen zwei verschiedenen Kulturen ergeben und welche durch die Änderung oder Umwandlung einer der beiden betroffenen Kulturtypen gekennzeichnet sind*“ (Panoff/Perrin 1982).

Tempo und Intensität kultureller Wandelprozesse beruhen weitgehend auf dem Ausprägungsgrad autochthoner Kultur – je schwächer die Kultur einwirken-

den Prozessen gegenübersteht, desto schneller und intensiver erfolgen Veränderungserscheinungen. Die angesprochene Mischung aus endogenen und exogenen Kräften (ver-)führte zu einer Überbetonung des Tourismus als Änderungsmechanismus; ein Faktum, das in neueren Publikationen zunehmend relativiert dargestellt und wertfrei bzw. neutral präsentiert wird. Die Rolle des Tourismus als exogener Faktor für kulturellen Wandel ist weiterhin voll akzeptiert, Tourismus gilt aber nicht mehr als alleinverantwortlicher Hauptauslöser.

2. Hilltribes in Nordthailand: Die Authentizität des ‚Ethno-Trekking‘

Rucksacktourismus und Drogen: Zwei Begriffe, die klischeehaft gemeinhin als eng verwoben gelten und vielfältige, teils historisch bedingte Assoziationen hervorrufen (vgl. auch Spreitzhofer 1996a, b). War die genannte Bindung in den alternativtouristischen Anfangsjahren durch das Hippie-Ideen verpflichtete Travellerpublikum offenkundig, so gestaltet sich eine diesbezügliche Betrachtung der 1990er so vielschichtig wie widersprüchlich.

Die folgende multidimensionale Analyse der Situation Nordthailands ist in ihren Kernaussagen auf den gesamten südostasiatischen Untersuchungsraum ausweitbar und reflektiert das Aufeinanderprallen ökonomischer wie ideologischer Interessen und Erwartungshaltungen vor dem Hintergrund soziokulturellen Wandels. Differenzierbar sind vier Interessensgruppen:

- die thailändische Regierung, verantwortlich für Imagepflege und -schaffung, auf tourismuspolitischer Planungsebene,
- die Hilltribes selbst, vermarktet wider Willen,
- die Trekkingtouristen, größtenteils der Gruppe der Alternativreisenden zugehörig (vgl. Dearden/Harron 1992, 1994),
- Trekkingagenturen, mit Sitz verstärkt auch außerhalb der Hilltribe-Zentren, auf Vermarkterebene.



2.1 Die Hilltribes: Touristische Begegnung als Motor der ‚Völkerverständigung‘?

75% der Fläche Nordthailands sind als Hügelland (500–2.500 m Seehöhe) klassifizierbar, besiedelt von den ‚Hilltribes‘ (Bergstämmen), dem gängigen Überbegriff für 23 ethnische Minderheiten, die durch den traditionell praktizierten Brandrodungsfeldbau für ökologisch bedenkliche Erosionserscheinungen ver-

antwortlich gemacht werden.² Quantitative Schätzungen der Bevölkerungszahl fluktuieren zwischen 300.000 (The Far East and Australasia 1996: 1001) und 500.000 Personen (Pretzell 1989), die – in Thailand als ‚Chao Khao‘ (Bergmenschen) bezeichnet – rund 1% der thailändischen Gesamtbevölkerung darstellen. Die offizielle Regierungslinie ist die Integration der ‚Hilltribes‘ in die thailändische Gesellschaft; Loyalität dem König gegenüber vorausgesetzt, ist die Beibehaltung traditioneller Sitten und Religionen, die zunehmend als touristische Attraktion vermarktet werden, legitim.

„... the state itself has become a major force ..., eroding indigenous forms of organization and instituting new forms of bureaucratic control“, analysiert Hirsch (1994: 205) die Zwangssituation der nomadischen Bergbevölkerung, der – traditionell grenzübergreifend agrarisch tätig – ein Einwandererstatus bei Nachweis eines „ehrlichen Berufes“ (keine Drogenherstellung, kein Drogenhandel) in Aussicht gestellt wird (Südostasien Aktuell 6/1995: 450).

Die regierungspolitisch motivierte verschleierte Reduktion der Hilltribes auf ‚Primitivität‘ und ‚Urtümlichkeit‘ ist nach Turner/Ash (1975: 268) und Cohen (1989) als gezielte Fortführung der staatlichen Werbelinie interpretierbar: Harmonie, Glück und einfaches Leben werden nachgefragt und müssen daher dargeboten werden – zumindest werbesprachlich. „... remoteness, both geographical and cultural, not only from the tourists' ordinary abode but also from the itineraries of routine tourist circuits, is one of the most frequently stressed characteristics ...“ (Binkhorst/van der Duim 1995: 78)

Die „Kulturdistanz“ (Adler 1975: 246) zwischen Hilltribes und Alternativtouristen ist gewaltig, zwar anders gelagert, doch um nichts geringer als bei einer Begegnung mit pauschalreisenden Gruppentouristen. Die erstrebte beidseitige Solidaritätsbekundung von gleich zu gleich – hier arme Traveller, da arme Einheimische, dort die reichen Touristen – muß unterbleiben, zu groß sind die Unterschiede zwischen Reisenden und Bereisten, kaum wahrnehmbar die selbst errichtete Distanzwand mit eigendefinierten Abgrenzungskriterien zu ‚Package-Reisenden‘.

The farang³ were always so dirty from the bad road. I felt sorry for them. (Somchai, 24, Hmong-Tribe) (Quelle: Boyes/Piraban 1988: 31)

Some farang look like ghosts, they cut their hair in strange ways ... Most farang are alright ... It is good if they come to this village because I can sell embroidery. (Moi-Bu Sewa, 28, Yao-Tribe) (Quelle: Boyes/Piraban 1988: 41f)

Die ökonomische Anpassung scheint somit rascher durchgeführt als eine Kluftüberbrückung zwischen Host und Guest überhaupt ansatzweise möglich ist.

2.2 Die Trekker: Drogen als Reisemotiv?

Drogen als gemeinsames Bindeglied konträrer Kulturen? Angesichts der mehr oder weniger offenen Tips und Empfehlungen in privaten Guest Houses, den Sammelstellen des internationalen Ethno-Trekking und Ausgangspunkten von Trekkingtouren mit hauseigenen Guides, liegt dieser Schluß nahe.

Nach außen hin Hüter von Gesetz und Ordnung, lehnen Guesthouse-Besitzer Drogenkonsum offiziell vehement ab – um ihn, umsatzsteigernd, auf den eigengeleiteten Trekkingtouren, durchaus zu tolerieren oder sogar zu pushen: geschäftsfördernde Scheinheiligkeit.

WARNING: Possessing or smoking of any drug, especially opium or heroin, is a violation of Thai law. It will also not be permitted on our premises and while you go trekking with our guide. (Quelle: Duang Guest House, Pai, Nordthailand, zit. in: Spreitzhofer 1995a)

Soweit die Ausgangssituation im Tal, die auf unübersehbaren Verbots- und Hinweistafeln jedermann nahegebracht wird. Die Realität, fernab von (wohlwollenden und kollaborierenden) Thai-Behörden, sieht allerdings anders aus, wie ein Blick in das hauseigene „*Book of Recommendations and Complaints*“ beweist.

Staying with the villagers was amazing. Go there if you want to see 'Another World'. Experience the mountains, the people and the opium. You won't regret it. (Adrian, UK)

Trying the opium pipe – ... those who did were quite happy with the experience. (Joan, Wales) (Quelle: Spreitzhofer 1995a)

Die Darstellung oder Erwähnung von Drogenerlebnissen steht insgesamt an erster Stelle, gefolgt von Eintragungen der Marke „*I had a great time*“ und überrascht-verärgerten Kommentaren: „*Some of the children ran away when they saw us*“.

Problembewußtsein hinsichtlich Kulturwandel fehlt nahezu völlig, wichtig ist das eigene Erleben und Verhalten (vgl. auch Ross/Iso-Ahola 1991) in sozial und regional gänzlich unbekannter Umgebung. Dearden/Harrons (1992: 99ff) Studie über das Reiseverhalten individualreisender Trekker in Nordthailand vermag diesen Ansatz zu stützen. In wesentlichen Merkmalszügen als klassische „Alternativtouristen“ einstuft, definierte Cohen (1979) Trekker als „*budget, world-traveller, explorer types fringing on the hippy culture*“; fünfzehn Jahre später mag der Vergleich mit Hippie-Reisekulturformen hinken, das neue Trekker-Publikum der 1990er ist – mit einem Durchschnittsalter von knapp 30 Jahren und hohen Akademikeranteilen – statistisch keineswegs vergleichbar mit dem konventionellen (süd)thailändischen Badeurlauber (vgl. Spreitzhofer 1996a, b).

Die Trekking-Motivation dieser Gruppe – etwa 100.000 pro Jahr (Binkhorst/van der Duim 1995: 70) – beruht großteils auf der Attraktivität der Hilltribes selbst (Sehen, Übernachten, Fotografieren). In Verbindung mit anderen Aktivitäten (Rafting, Elefantenritt) verlieren die ersehnten Eindrücke jedoch rasch an Bedeutung und relativieren somit die These vom landeskundlich überdurchschnittlich interessierten, problembewußten Alternativtouristen. Eintragungen wie die folgende sind Raritäten und keineswegs repräsentativ für alternativtouristisches Durchschnittsdenken:

In Chiang Mai and the north it is clear how rapidly culture can be destroyed by excess tourism, and above all disrespectful attitudes towards hilltribe culture. If you do not want to alterate the people more than you already do

by being there, ... at least dress properly. (N.N., Cathay Guest House, Had Yai)

Drogen als Trekkingmotivation spielen in Dearden/Harrons Untersuchung keine entscheidende Rolle, sondern gelten als integrierender Teil des Trekking-Erlebnisses; auch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Dunkelziffer der Opium-Tester höher liegen mag, scheint ein Anteil von 7% als Primärmotivation gering; diese Tatsache ist als Übergang zu einer neuen Trekker-Generation interpretierbar, die – ungleich der Hippie-dominierten Vorgängergeneration der 70er – Südostasienreisen nicht mehr unbedingt mit dem Austesten von (in Industrieländern) verpönten Suchtgiften gleichsetzt, sondern vielschichtige Interessen verfolgen. (Versuchsweiser) Drogenkonsum gehört für viele dazu ...

Dominant sind egozentrierte Interessen in einer alternativ-touristischen Scheinwelt, in der weder für Einheimische („Die Kulisse“) noch für andere Touristen („Das Feindbild“) Platz ist. Selbstfindung geht vor Kontakte, Gruppenerlebnisse vor Eigeninitiative – die individuelle Begegnung mit Angehörigen der Hilltribes wird von Individualtouristen zumeist gescheut.

2.3 Regierung und Trekkingagenturen: Makler der Authentizität?

Hauptaufgabe der staatlichen Tourismusorganisation ist die Pflege und Schaffung von Leitbildern zur Kontrastsetzung zu Regionen mit ähnlichem natur- und sozialräumlichem Profil. Der TAT-Werbeoffensive⁴ zufolge, die seit Beginn der 90er vehemente Anstrengungen gegen das „Sex-Image“ des Landes⁵ unternimmt, handelt es sich bei Nordthailand um ein „*Shangri-La*“, dessen Hauptstadt Chiang Mai als „*Rose des Nordens*“ apostrophiert wird (Chiang Mai Tourist Information 1992: 2f)⁶.

The Thais are a naturally happy people. Their carefree attitude to life is mirrored in their smiles. From the northernmost provinces to the deep south, smiling faces greet the visitor at every turn. (Chiang Mai Travel Holiday, 1.6.1992: 28)

„Take it easy“ – die Generalwerbelinie der Verheißung von Glück, Schönheit und einfachem Leben findet selbstredend auch für den wirtschaftlich peripheren Rückzugsraum der Hilltribes ihren Niederschlag, indem präindustrielle Stammesverbände als „exotische Wilde“ verkauft werden (vgl. auch Tangwisitijit 1990), aggressiver Ethnotourismus pur als Devisenbringer und Kontrapunkt zum Beach-Tourismus Südthailands. Die gezielte Tourismusförderung des letzten Jahrzehnts beruht auf folgender Erkenntnis:

It is not possible to keep apparently distinct minority cultures intact in imposed isolation. Absolute isolation was never a reality and such a policy has never been either an objective of Thai governments or of the highlanders. (McKinnon/Vienne 1989: introduction)

Der neue Tourismusboom Mitte der 90er scheint der Ethno-Werbelinie recht zu geben, ein Touristenanstieg von 13,5% (im Vergleichszeitraum 1994–95) be-

weist die Effizienz des TAT-Pro-grammes der kulturellen Konservierung (vgl. Südostasien Aktuell 1/1996: 13). Cha/Small (1994: 1055) streichen die Problematik tourismusbedingter Traditionalisierung hervor:

The problem with 'cultural preservation' is that it often becomes a formula for an enlightened policy that is applied regardless of the circumstances underlying the specific case at hand.

Verschlüsselt dargestellt oder gänzlich unerwähnt bleibt eine der traditionellen Haupteinnahmequellen der Hilltribes: Opium. Bestenfalls als überkommene Anbauform am Rande erwähnt (Chiang Rai Tourist Information 1992: 2) und offiziell seit 1957 illegal (Kunstadter/Lenington-Kunstadter 1993: 41), bleibt die florierende Drogenproduktion Nordthailands aus 'Heile Welt'-Pamphleten der TAT ausgeklammert, die den Mythos *Goldenes Dreieck* auf Nostalgiebasis erfassen und den Bezug zur Gegenwart bewußt nicht herstellen.

Vor allem die Bergstämme geben der Gegend ein besonderes Gepräge, etwa die Meo, Karen, Yao, Lisu, Lawa, Laku und Akha – jeder mit seiner ureigenen Kultur, Religion, Sprache, Tracht und eigenständiger Lebensweise. Trotzdem sind sie gastfreundlich und heißen in ihren von der Zivilisation noch unberührten Dörfern Besucher gern willkommen. (Thailand, Chiang Mai und Nordthailand 1992: 9)

Außer lapidaren Randbemerkungen deutet nichts auf das Vorhandensein eines massiven Drogenproblems hin, dessen Signifikanz landesintern sehr wohl Diskussionspunkt ist (vgl. Chiang Mai University 1989): „... avoid narcotics, both during travel and at hilltribe villages. There are severe penalties for such usage“ (Chiang Mai Tourist Information 1992: 8). Eine milde und sehr halbherzige Lösung der Problematik⁷, die Thailand – auch auf Grund weitgehend fehlender Exekution bestehender Gesetzesmöglichkeiten – verglichen mit den ASEAN-Nachbarstaaten (vgl. Breis 1994) des Untersuchungsraumes zum Drogen-Dorado macht.⁸ Allein im Hilltribe-Bereich wurden 1988 auf nahezu 5.000 ha Opium produziert (Bangkok Post, 21.1.1990).

Trekkingagenturen fällt in der Regel die Mittlerrolle der interkulturellen Begegnung zu: „I never do organized tours, but in this case you have to“ (Joan, 23, GB) – diese Feststellung scheint symptomatisch und kann als Erklärung für die enorme Nachfrage und den damit verbundenen Boom an Trekking Offices herangezogen werden.

In Chiang Mai, Thailands zweitgrößter Stadt und Zentrum des Trekkingwesens⁹, stieg die Zahl der Trekking-Agenturen von rund einem Dutzend (1977) über 54 (1985) auf weit über 100 Anfang der 90er Jahre¹⁰, die ein- bis sechstägige Touren in ganz Nordthailand organisieren; dazu kommen noch unzählige lokale Anbieter vor Ort.

Die von Trekkern allgemein positiv perzipierte Rolle der Trekking-Agenturen (vgl. Dearden/Harron 1992, 1994) stößt in der Tourismuskritik jedoch nicht auf ungeteilte Zustimmung: Guides, wie Tour Operators, agieren in den Dorfgemeinschaften als „cultural brokers“ (Harron/Weiler 1992) und fungieren somit als Makler der Hilltribe-Kultur. Oft nur Außenseiter in den präsentierten Dörfern oder

überhaupt außenstehend, bewahren sie die Trekkingteilnehmer vor mühsamer Kontaktaufnahme und initiieren die klischeehaft erwarteten Vorgänge:

Trekking agencies offer their customers an 'opium experience' while on the trail and provide opportunities for 'authentic photographs' by getting tribesmen to smoke their opium pipes or engage in courtship rituals. (Gray 1989) Authentizität ist somit ein ökonomisch motiviertes Produkt, das im Schneeballprinzip Devisen bringt und in weiterer Folge neue Interessentenmärkte erschließt. Den Trend erkennend, wurde das 'Angebot' Hilltribes – Hauptattraktion in der Explorer-Phase (vgl. Cohen 1973) – um Rafting und Elefantenritterlebnisse bereichert. Der Durchschnittstrekker der 90er goutiert das modifizierte Angebot, findet das Preis-Leistungsverhältnis (etwa 100 US-\$/3 Tage) angebracht (Dearden/Harron 1992, 1994; Seewuthiwong 1989: 412) und empfiehlt die Tour weiter: An Freunde und (Reise-)Bekannte, eventuell durch Zuschriften an Individualreiseführerverlage.

Nordthailand befindet sich in einer Übergangsphase zu beginnendem Pauschalismus, was die Speerspitzenfunktion der Alternativtouristen der frühen 70er zu untermauern vermag. Wichtigstes Unterscheidungskriterium der Trekkingagenturen ist die touristische Unberührtheit der 'speziellen' Dörfer dieses Veranstalters. Keinen anderen Touristen zu sehen – vielfach sogar mit Geldrückgabegarantie verbunden – scheint Beweis für die Authentizität des Gesehenen und die Originalität des eigenen Tuns zu sein. Die folgende Auswahl von Werbeslogans (Quelle: Spreitzhofer 1995a; es handelt sich um Originalzitate ohne sprachliche Richtigestellung) der Trekking-Agenturen Nordthailands ist repräsentativ für die generelle Werbelinie einer Region, die in hohem Maße von der Vermarktung ihrer Ethno-Minderheiten lebt:

Pinan Tours, Chiang Mai:

Trekking to remote and non-tourist areas (guarantee 100%)

Experienced and friendly guides

Excellent food

Folkways Trekking, Chiang Mai

Money back guarantee, no other tourist groups in our areas

Motorcycle trekking to all kinds of hill-tribes – much more fun than usual treks

North Star Tour, Chiang Mai

Extraordinary trek to real primitive tribes of North Land

We lead to go far from civilization

Guaranteed quite different from other commercial trek

Wing, Chiang Mai

Come and enjoy the charm of Northern Thailand at its best as you delight in the unique culture and customs and its gentle gracious people

Markes, Chiang Mai

This trip most be authentic way to see the life of tribes we guarantee for million per cent

Longneck Village Contact Center, Mae Hong Son

We are not going to trek for picnic. Our purpose is to get touch with the beauties, the hilltribe who will give you something interesting to answer practically

3. Zusammenfassung und Ausblick

Vorliegender Beitrag versuchte eine Problemdarstellung der Spannungsfelder, mit denen tribale Gesellschaften im Zuge zunehmender Touristifizierung konfrontiert sind. Exemplarisch analysiert wurde die Situation der Hilltribes Nordthailands, die jedoch vielfach prototypisch für Ethnotourismus im südostasiatischen Raum stehen, der – als übergeordnetes Ziel der ASEAN-Tourismuspolitik – die Vermarktung ethnischer Minderheiten nachhaltig propagiert. Drogen als touristische Attraktion erweisen sich im Hilltribe-Bereich als potentieller Werbeträger für die vorwiegend ‚alternativem‘ Gedankengut verpflichtete Trekker-Klientel, die klischeehafte ‚Ursprünglichkeit‘ und ‚Authentizität‘ – durch Trekkingagenturen vermittelt – nachfragt und durch zunehmende Massenhaftigkeit kulturelle Wandelprozesse im ökologisch sensiblen Nordthailand kausal bedingt. *„The root of the problem is that these minorities are running out of means of survival. There are no more hills and no more forests to which they can move. ... in Thailand, they have reached the end of the ridge ...“*, bringen Binkhorst und van der Duim (1995: 89) die zunehmende Abhängigkeit von touristischer Vermarktung als Einnahmequelle auf den Punkt.

Drogen mögen in den Industrieländern als ‚in‘ und ‚alternativ‘ im weitesten Sinn gelten, in Südostasien bedeutet Drogenkonsum dagegen – so der offizielle Sprachgebrauch – ‚Rückständigkeit‘, beschränkt auf Tribes und agrarische Subsistenzgesellschaften. Die Nachfrage nach Drogen bedeutet für Autochthone gehobener (Bildungs-)Schichten demnach die Imitation von verachtetem Überkommenen; dieser Aspekt ist in konsequenter Fortführung des Gedankens auf sämtliche Ziel- und Motivationsgruppen des Ethnotourismus anwendbar und scheint der vielzitierten interkulturellen Verständigung auf billigtouristischer Ebene keineswegs förderlich.

Abstracts

The main goal of this article is an analysis of the conflicts tribal societies ('hilltribes') in Northern Thailand tend to be confronted with in the course of increasing state-pushed touristification, which must be regarded as an attempt to change Thailand's touristic 'sex image'. After a terminological state-of-the-art discussion of ethnicity and cultural change, special emphasis is put on the present situation of the hilltribes of Northern Thailand: Being in the centre of booming trekking tourism, mainly promoted by broker-like trekking agencies on the one hand, and state ethno-marketing on the other, both socio-cultural change

and abolition of traditional values turn out to be inevitable. The cliché-laden drug image of the golden triangle states (Laos, Myanmar, Thailand) proves to be an essential travel motive for the mainly 'alternative' tourist clientele; besides, the opium myth seems to constitute the focus of tribal marketing by trekking agencies as well, since it is both tolerated and subconsciously promoted by Thai authorities.

Der vorliegende Aufsatz versucht eine kritische Betrachtung der Spannungsfelder, mit denen die Bergstämme Thailands ('Hilltribes') im Zuge politisch propagierter Touristifizierung – als Imagekorrektur zum traditionellen Prostitutionstourismus – zunehmend konfrontiert sind. Nach einer definitorischen ‚state-of-the-art‘ Diskussion liegt der Schwerpunkt auf der spezifischen Situation der nordthailändischen Hilltribes, die – prototypisch für aggressiven Drittwelt-Ethnotourismus – durch eine Interessenskollision von staatlicher Tourismuspolitik (Vermarktung ethnischer Minderheiten), boomendem westlichen Trekkingtourismus mit vorwiegend alternativtouristischem Gedankengut und Trekkingagenturen als Makler der Authentizität geprägt ist. Das Drogen-Image der ‚Golden-Triangle‘-Staaten (Laos, Myanmar, Thailand) erweist sich dabei als Reisemotiv wie Werbeträger gleichermaßen, was zunehmenden Massentourismus begünstigt und soziokulturellen Wandel wie die Hinterfragung traditioneller Sozialstrukturen entscheidend forcieren könnte.

Anmerkungen

- 1 Eine Studie der interdisziplinären Projektgruppe *Nenes Reisen*, durchgeführt auf der Insel Nias (Indonesien) in Frühling 1995, vermag diesen Ansatz empirisch zu untermauern (vgl. Orlovius/Wessely 1995).
- 2 124.000 ha Wald werden dieserart jährlich vernichtet (Bangkok Post, 21.1.1990; Achakulwisuta 1992).
- 3 ‚Farang‘ bedeutet ‚Fremder‘ und ist eine Ableitung des Thai-Begriffes für Franzosen („farangset“).
- 4 Die TAT (*Tourism Authority of Thailand*) ist die nationale Tourismusorganisation.
- 5 „Advertizing Thailand's historic and scenic attractions“ ist die neue Leitlinie der nationalen Tourismuswerbung (The Far East and Australasia 1996: 1016).
- 6 Aus der TAT-Reihe „*Exotic Thailand. See more of the country, meet more of the people*“.
- 7 Auch die Anfang 1992 angelaufene länderübergreifende Antidrogenkampagne der ‚Golden Triangle‘-Staaten (Laos, Myanmar, Thailand) beinhaltet außer Absichts-erklärungen keinen konkreten Maßnahmenkatalog (Bangkok Post, 15.3.1992: 4).
- 8 In Malaysia und Singapur steht auf Drogenkonsum die Todesstrafe, und auch in Indonesien reicht der Strafraum für derartige Delikte von einem Jahr Haft bis zur Todesstrafe.
- 9 Die Tourismuseinnahmen der Stadt werden auf 5 Mio. US-\$ jährlich geschätzt (Gray 1989).
- 10 1992 sind 80 Trekking Agencies staatlich registriert und scheinen in den offiziellen Touristenbroschüren auf, eine unbestimmte Zahl ist illegal tätig (Quellen: Chiang Mai Tourist Information 1992 (TAT); Dearden/Harron 1992; Eigenerhebung 1992).

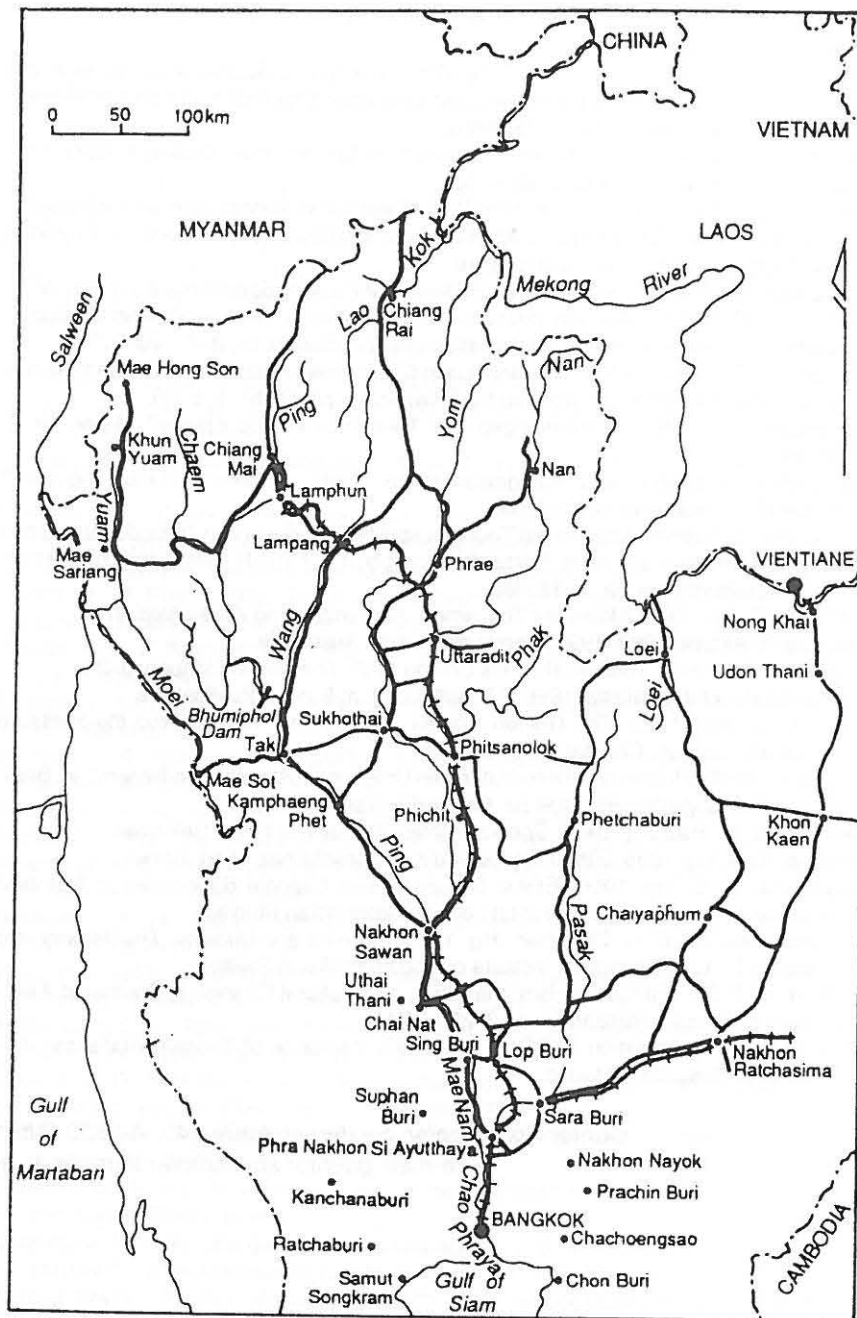
Literaturverzeichnis

- Achakulwisut, A. 1992. „Helping Hilltribes Survive“. *Bangkok Post*, 29.5.1992, 31f.
- Adams, K. T. 1984. „Come to Tana Toraja, 'Land of Heavenly Kings': Travel Agents as Brokers in Ethnicity“. *Annals of Tourism Research*, vol. 11/3, 469–486.
- Adler, C. 1988. *Achtung Touristen! Der Beitrag eines Verhaltensforschers zum Thema Ferntourismus nebst Anregungen zum besseren Verhalten im Ausland*. 3. Aufl. Bielefeld: Peter Rump Verlag.
- Adler, P. S. 1975. „The Transitional Experience: an alternative view of Culture Shock“. *Journal of Human Psychology*, Nr. 15, 13–23.
- Aktion Dritte Welt. Hg. 1986. „Klar, schön war's, aber ...“ *Tourismus und Dritte Welt*. 2. Aufl. Freiburg/Breisgau.
- Alatas, S. H. 1977. *The myth of the lazy native*. London. *Bangkok Post*. Thailand. Diverse Ausgaben.
- Barang, M., J. Rigg. 1988. „Tourism in Thailand“. *South*, London Nr. 98 (Dec.), 71–78.
- Becker, C. 1990. „Entwicklung und strukturelle Bedeutung neuer Formen des Tourismus“. In: Stohrbeck, D. Hg. *Moderner Tourismus. Tendenzen und Aussichten*. Trier, 585–601.
- Behrendt, R. 1968. *Soziale Strategien für Entwicklungsländer. Entwurf einer Entwicklungssoziologie*. Frankfurt a.M.
- Beyer, U. 1992. „Kirche und Massentourismus auf Bali“. *Der Überblick*, Nr. 2, 79–80.
- Boyes, J., S. Piraban. 1988. *Hmong Voices. A collection of interviews with the people of a white Hmong village in Northern Thailand. Hilltribes of Northern Thailand Series*. Chiang, Mai.
- Breis, B. 1994. „Die Zukunft der Assoziation Südostasiatischer Staaten (ASEAN) – aus europäischer Sicht“. *Asien*, Nr. 3, 7–20.
- Brezlanovits, C. 1995. „Kompromiß Tourismus“. *Südwind*, Nr. 7–8, 22–25.
- Brislin, R. Hg. 1986. *Intercultural Interactions. A practical guide*. London.
- Bystrzanowski, J. Hg. 1989. *Tourism as a factor of change. A sociocultural study*. Vienna: European Coordination Centre for Research and Documentation in Social Sciences, Slovak Academy of Sciences Press.
- Cha, D., C. A. Small. 1994. „Policy Lessons from Lao and Hmong women in Thai refugee camps“. *World Development*, Nr. 7, 1045–1059.
- Chiang Mai Travel Holiday. Diverse Ausgaben 1991–1994.
- Chiang Mai University, Faculty of Agriculture. 1989. *The Kae Noi Highland Agricultural Extension Project to Replace Opium-Based Agriculture*. Final Report.
- Cohen, E. 1973. „Nomads from Affluence: Notes on the Phenomenon of 'drifter'-tourism“. *International Journal of Comparative Sociology*, Nr. 1–2, 89–103.
- Cohen, E. 1979. „The impact of tourism on the hill tribes of Northern Thailand“. *Internationales Asienforum*, München, Nr. 1/2, 5–38.
- Cohen, E. 1988. „Tourism and AIDS in Thailand“. *Annals of Tourism Research*, vol. 4, 467–486.
- Cohen, E. 1989. „'Primitive and Remote': Hill Tribe Trekking in Thailand“. *Annals of Tourism Research*, vol. 1, 30–61.
- Condon, J. C., F. Yousef. 1975. *An Introduction to Intercultural Communication*. London 1975.
- Crystal, E. 1989. „Tourism in Toraja (Sulawesi, Indonesia)“. In: Smith, O. V. L. Hg. *Hosts and Guests. The Anthropology of Tourism*. University of Pennsylvania Press, 109–126.
- Dearden, P., S. Harron. 1992. „Tourism and the Hilltribes of Thailand“. In: Weiler, B., C. M. Hall. Hg. *Special Interest Tourism*. London: Belhaven, 95–104.
- Dearden, P., S. Harron. 1994. „Alternative Tourism and Adaptive Change“. *Annals of Tourism Research*, vol. 1, 81–103.
- De Kadt, E. Hg. 1979. *Tourism. Passport to Development?* New York.
- Dixon, C. J. 1991. *South-East Asia in the World Economy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Draghun, W. 1991. *Asiens Schwellenländer. Dritte-Weltwirtschaftsregion?* Hamburg.
- Dress, G. 1979. *Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte des Tourismus in Entwicklungsländern. Dargestellt am Beispiel der Insel Bali in Indonesien*. München (zugl. Dissertation München 1977).
- Ecumenical Coalition on Third World Tourism (ECTWT) and Third World Tourism Ecumenical European Network (TEN) Hg. 1986. *Third World people and tourism. Approaches to a dialogue*. Bangkok/Stuttgart.
- Euler, C. Hg. 1989. „Eingeborene“ – ausgebucht. *Ökologische Zerstörung durch Tourismus*. Gießen: Focus.
- Freyer, W. 1987. „Tourismus in der Dritten Welt. Ernüchterung ist an Stelle der Euphorie getreten“. *Entwicklung und Zusammenarbeit*, Nr. 7, 18–19.
- Furnham, A., S. Bochner. 1989. *Culture Shock. Psychological Reactions to unfamiliar Environments*. London/New York: Routledge.
- Gray, D. 1989. „Trekking destroying tribal lifestyle in North“. *Bangkok Post*, 6.2.1989.
- Greverus, I. 1978. „Tourismus und interkulturelle Kommunikation“. *Zeitschrift für Kulturaustausch*, Nr. 3, Tübingen, 96–107.
- Harrer, H. Hg. 1988. *Borneo*. Linz: Veritas.
- Harrison, D. Hg. 1992. *Tourism and the less developed countries*. London: Belhaven.
- Harron, S., B. Weiler 1992. „Ethnic Tourism“. In: Weiler, B. und C. M. Hall, Hg. *Special Interest Tourism*. London: Belhaven, 83–94.
- Hinton, P. 1993. „Meetings as ritual: Thai officials, Western consultants and development planning in northern Thailand“. In: Wijeyewardene, G., E. C. Chapman: *Patterns and Illusions: Thai History and Thought*. 2. Aufl., Singapore: Institute of Southern Asian Studies, 105–124.
- Hirsch, P. 1993. „The State in the Village: The Case of Ban Mai“. *The Ecologist*, vol. 6, November/December, 205–211.
- Hübner, R. 1989. *Interkulturelle Kommunikation im Tourismus. Eine Analyse von Reisebeilagen im Hinblick auf ihren Beitrag zur interkulturellen Kommunikation*. Dissertation. Universität Wien.
- Jafari, J. 1989. „Sociocultural Dimensions of Tourism. An English Language Literature Review“. In: Bystrzanowski, J. Hg. *Tourism as a factor of change. A sociocultural study*. Vienna: European Coordination Centre for Research and Documentation in Social Sciences, Slovak Academy of Sciences Press, 17–60.
- Kievelitz, U. 1989. „Ethno-Tourismus: Ursachen, Formen und Wirkungen interkultureller Kurzkontakte“. In: Euler, C. Hg. „Eingeborene“ – ausgebucht. *Ökologische Zerstörung durch Tourismus*. Gießen: Focus, 29–39.
- Kim, Y. Y., W. Gudykunst. Hg. 1988. *Theories in Intercultural Communication*. Newbury Park: Sage.
- Knaus, K. 1991. *Tourismus als Faktor soziokulturellen Wandels bei den Dani im Hochland von Irian Jaya (West Papua) in Gegenüberstellung mit den tourismusbedingten Wandelercheinungen auf der Insel Bali und im Gebiet der Sa'dan Toraja auf der Insel Sulawesi*. Diplomarbeit. Universität Wien.
- Kunstader, P., S. Lenington-Kunstader. 1990. „Population movements and environmental changes in the hills of Northern Thailand“. In: Wijeyewardene, G. Hg. *Ethnic Groups across National Boundaries in Mainland Southeast Asia*. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies, 17–56.
- Langthaller, A. 1993. *Individualreisende. Zwischen „In-sich-gekehrt“ und „befreit“*. Diplomarbeit. Universität Wien.

- Lilley, R. 1990. „Ethnicity' and Anthropology“. In: Wijeyewardene, G. Hg. *Ethnic Groups across National Boundaries in Mainland Southeast Asia*. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies, 173–184.
- Lukas, H. 1992. „Was hat Menschenfresserei mit Tourismus zu tun?“ In: Obrecht, A. J. et al. Hg. *Kultur des Reisens. Notizen, Berichte, Reflexionen*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 59–82.
- McKinnon, J., B. Vienne. 1989. *Hilltribes Today. Problems in change*. Siripat, Bangkok: White Lotus-Orstan.
- McTaggart, W. 1980. „Tourism and tradition in Bali“. *World Development*, vol. 8, 457–66.
- Maurer, J. L., A. Zeigler. 1988. *Tourism and Indonesian Cultural Minorities. Tourism. Manufacturing the exotic*. Copenhagen: Docum IWGIA, 61. International Workgroup for Indigenous Affairs.
- Noronha, R. 1979. „Paradise reviewed: Tourism in Bali“. In: Kadt, E. de Hg. *Tourism. Passport to development?* New York/Oxford, 177–204.
- Obrecht, A. J. et al. 1992. *Kultur des Reisens. Notizen, Berichte, Reflexionen*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- O'Grady, R. 1982. *Zwischenlandung Dritte Welt. Ein Beitrag zur Tourismuskritik*. Frankfurt a.M.
- Orlovius, A., U. Wetzels. 1986. „Das Dilemma des Fernreisens. Psychologische Untersuchungen am Toba-See“. *Aktion Dritte Welt*, 78–88.
- Orlovius-Wessely, A. 1995. „Kulturschocks auf der Insel Nias“. *Tourism Watch*, Nr. 10, 18–19.
- Panoff, M., M. Perrin. 1982. *Taschenwörterbuch der Ethnologie*. Berlin: Reimer.
- Panorama, *Indonesian magazine*, 2.7.1992.
- Pearce, P. L., P. Stringer. 1991. „Psychology and Tourism“. *Annals of Tourism Research*, vol. 1, 136–154.
- Pospisil, L. 1978. *The Kapanku Papuans of West New Guinea*. New York: Holt, Rinehart and Winston, 2. Aufl.
- Pretzell, K.-A. 1989. „Die Thailänder: Eine sozio-kulturelle Kurzanalyse“. *Südostasien aktuell*, Mai, 285–287.
- Pretzell, K.-A., W. Herrmann Hg. 1995. *Zugang in Südostasien*. Münster: Lit-Verlag.
- Richter, L. 1989. *The Politics of Tourism in Asia*. Honolulu: University of Hawai Press.
- Resch, W. F. E. 1977. *Fremdenverkehr und Dritte Welt. Anspruch und Wirklichkeit. Ein Leitfaden*. Nürnberg: Laetare.
- Reiterer, G. 1994. „Die vier kleinen Tiger: Wegbereiter für das ‚Pazifische Jahrhundert‘?“ In: *International*, Nr. 5, 4–8.
- Riley, P. J. 1988. „Road Culture of International Long-Term Budget Travellers“. *Annals of Tourism Research*, vol. 3, New York: Pergamon Press, 313–328.
- Rodenburg, E. E. 1980. „The Effects of Scale in Economic Development: Tourism in Bali“. *Annals of Tourism Research*, vol. 3, 177–196.
- Ross, E. L. D., S. E. Iso-Ahola. 1991. „Sightseeing Tourists' Motivation and Satisfaction“. *Annals of Tourism Research*, vol. 18, 226–237.
- Ruf, W. K. 1978. „Tourismus und Unterentwicklung“. *Zeitschrift für Kulturaustausch*, Nr. 3, Tübingen, 108–114.
- Scherrer, C. 1986. *Dritte Welt-Tourismus. Entwicklungsstrategische und kulturelle Zusammenhänge*. Berlin: Reimer.
- Schmidjell, F. 1990. „Es geht aufwärts und aufwärts. Südostasien im Fremdenverkehrstau“. *Entwicklungspolitische Nachrichten*, Nr. 1–2, 30–31.
- Seewuthiwong, D. 1989. „Weddings, Wealth, Pigs and Coca Cola. Farang Tourists in an Akha village“. In: McKinnon, J., B. Vienne. Hg. *Hilltribes Today. Problems in change*. Siripat, Bangkok: White Lotus-Orstan, 409–423.

- Smith, V. L. 1989. *Host and Guests: The Anthropology of Tourism*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press. 2. Aufl.
- Spreitzhofer, G. 1994a. *Tourismus Dritte Welt. Brennpunkt Südostasien. Aspekte des Alternativtourismus vor dem Hintergrund politischer Steuerung und soziokulturellen Wandels*. Dissertation. Universität Wien.
- Spreitzhofer, G. 1994b. „Südostasien: Tourismus als Sündenbock? Soziokultureller Wandel und Dritte Welt“. *International*, 9–13.
- Spreitzhofer, G. 1995a. *Tourismus Dritte Welt. Brennpunkt Südostasien. Alternativtourismus als Motor für Massentourismus und soziokulturellen Wandel*. Frankfurt a.M./Bern/New York: Peter Lang, IV/16.
- Spreitzhofer, G. 1995b. „Unter unseren Füßen“. *Die Presse (Spectrum)*, 8.7.1995, III.
- Spreitzhofer, G. 1995c. „Alternativtourismus in Südostasien. Rucksackreisen als Speerspitze des Massentourismus“. *Internationales Asienforum*, Nr. 3–4, 383–397.
- Spreitzhofer, G. 1996a. „Alternativtourismus in Südostasien. Touristische Billig-Infrastruktur im urbanen Vergleich“. *Journal für Entwicklungspolitik*, Nr. 1, 5–29.
- Spreitzhofer, G. 1996b. „Auswirkungen des Tourismus in Südostasien“. *Asien*, Nr. 1, 26–39.
- Spreitzhofer, G. 1996c. „Und sie grasen immer noch ... Völkerverständigung durch Drogen?“ In: *Südwind*, Nr. 1–2, 33.
- Spreitzhofer, G. 1996d. „Aspekte der Tourismuspolitik in Südostasien. Individualtourismus und Sextourismus als neue Herausforderungen für ASEAN und Indochina“. *asien, afrika, lateinamerika*, Nr. 1, 33–46.
- Stohrbeck, D. Hg. 1990. *Moderner Tourismus. Tendenzen und Aussichten*. Trier. *Südostasien Aktuell*. 1989–1996. Hamburg, versch. Ausgaben.
- Tangwisitijit, N. 1990. „Tourism Rot Hits Chiang Mai“. *The Nation*, January 3, 21.
- The Far East and Australasia*. 1996. 27. Aufl. London: Europa Publications.
- Turner, L., J. Ash. 1975. *The Golden Hordes. International Tourism and the Pleasure Periphery*. London: Constable 1975.
- Voegele, H. 1987. „Probleme im interkulturellen Umgang: Austausch von Bildern“. In: Bliss, F. Hg. *Ethnologische Beiträge zur Entwicklungspolitik*. Bonn.
- Weiler, B., C. M. Hall. Hg. 1992. *Special Interest Tourism*. London: Belhaven.
- Wernhart, K. R. Hg. 1986. *Ethnohistorie und Kulturgeschichte*. Wien: Böhlau.
- Wijeyewardene, G. Hg. 1990. *Ethnic Groups across National Boundaries in Mainland Southeast Asia*. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies.
- Wijeyewardene, G., E. C. Chapman. Hg. 1993. *Patterns and Illusions: Thai History and Thought*. 2. Aufl. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies.
- Wood, R. E. 1984. „Ethnic Tourism, the State, and Cultural Change in Southeast Asia“. *Annals of Tourism Research*, vol. 3, 353–374.
- World Tourism Organization (WTO). 1989–1992. *Yearbook of Tourism Statistics*. Verschiedene Ausgaben. Madrid.

Günter Spreitzhofer, Sauternerstraße 140, A-2823 Pitten
e-mail: guenter.spreitzhofer@univie.ac.at



Central and Northern Thailand

Journal für Entwicklungspolitik XIV/3, 1998, S. 311–316

Kaller-Dietrich, Martina. Hg. 1998. Recht auf Entwicklung? ¡atención! Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts, Band 1. Wien.

Das Österreichische Lateinamerika-Institut eröffnet mit dem von Martina Kaller-Dietrich herausgegebenen Buch „Recht auf Entwicklung?“ die neue Serie ¡atención! Jahrbuch des Österreichischen Lateinamerika-Instituts – Band 1. Damit wird die viele Jahre erschienene Zeitschrift für Lateinamerika ersetzt. Der Band basiert auf Vorträgen, die im Rahmen des Lehrgangs für Höhere Lateinamerikastudien gehalten wurden. Das Buch setzt sich mit dem als Mythos der Moderne bezeichneten Konzept „Entwicklung“ auseinander. Entwicklung als die Hoffnung auf menschenwürdiges Leben wird de facto zum Mythos eines universellen Modells der Lebensführung. In diesem universell-vereinheitlichenden Prozeß der Beglückung, so die Argumentation, tritt die totalitäre Seite dieses modernen Projekts zutage. Martina Kaller-Dietrich sieht die Problematik des 1966 proklamierten „Rechts auf Ernährung“ darin, daß es aus dem Kontext konkreter Lebenssituationen gerissen wurde und einem ökonomischen (marktwirtschaftlich-industriellen) Imperativ untergeordnet wurde. Auch in der Analyse von Veronika Bennholdt-Thomsen über die Vielfalt von Frauenleben, die einer normierten Sicht von Frau zum Opfer fällt, wird die „Logik der ökonomischen Vernunft“ kritisiert. Diesen beiden Beiträgen liegt ein subsistenztheoretischer Ansatz zugrunde, dessen radikale Kritik an Entwicklung nicht unwesentlich dazu beigetragen hat, daß „der Glaube an Entwicklung zunehmend verblaßt, besonders in den „Entwicklungsländern“. Und die verunsicherten staatlichen und nichtstaatlichen „Experten“ der Entwicklungszusammenarbeit verstehen sich heute maximal als Krisenmanager“ (Vorwort von Kaller-Dietrich). Doch an die Stelle der – tatsächlich immer mehr angezweifelte – Beglückung durch Entwicklung (im Sinne der Errichtung von Schulen, Straßen, Spitälern usw.) tritt heute die globalisierte Unterwerfung unter einen verheißungslosen Imperativ der Einbindung in globale (Finanz-)Kapitalkreisläufe. Daß Kapital und die damit verbundene dynamisch-expansive Akkumulationslogik keine subsistenztheoretische Grundkategorie ist, und stattdessen – paradoxerweise und mit umgekehrter politischer Absicht – die neoklassische und ordoliberalen Fixierung auf den Markt übernommen wird, schränkt die Erklärungskraft und die politische Wirksamkeit des vorgestellten Ansatzes massiv ein.

Die restlichen Beiträge des Bandes basieren nicht auf diesem konzeptuellen Zugang und konzentrieren sich darauf, weitere Teilaspekte des Rechts auf Entwicklung zu beschreiben und weiterführende konzeptuelle Überlegungen anzustellen. Axel Borsdorf untersucht den Bereich des Wohnens auf der Makroebene in einem historisch-geographischen Überblick über den gesamten Kontinent. Hierbei hebt er zu Recht die sozialräumliche Segregation und die Abschottung der Oberschicht in private Ghettos als bedeutsames und besorg-

niserregendes Phänomen hervor. Manfred Liebel untersucht Kinderrechte mit einem Fokus auf Zentralamerika. Hierbei geht es auch wesentlich um Kinderbewegungen und deren Konflikte mit dem Kinderhilfswerk UNICEF, das in den geschilderten Fällen nicht imstande war, die Kontextualität von Rechten zu verstehen und Geldverdiensten in bestimmten Situationen der Ausgrenzung als geringeres Übel zu akzeptieren. René Kuppe beschreibt im abschließenden Beitrag, wie die Nationsbildung und eine Fortschrittsideologie besonders für die indianischen Völker katastrophale Folgen hatte. Gegen diesen jahrhundertlang legalisierten Ethnozid leisten die Indianerbewegungen heute teilweise auch erfolgreich Widerstand, indem sie Anspruch auf Pluralismus erheben und dies im politischen Prozeß durchzusetzen versuchen.

Andreas Novy

Emmer, Gerhard, Hermann Mückler. Hg. 1996. Alltagskulturen in Indien. Aktuelle Entwicklungen in der indischen Gesellschaft. Frankfurt am Main: IKO-Verlag, 212 Seiten, ISBN 3-88939-114-1, DM 34,80.

Der vorliegende Band ist eine Zusammenschau von Forschungsergebnissen der Arbeitsgruppe Indien an der Universität Wien. Diese Initiative von an Indien interessierten EthnologInnen stellt mit der Publikation verschiedene Forschungsergebnisse zum Themenkomplex Indien vor. Es werden bewußt solche Fragestellungen berührt, die zwischen dem ‚Mainstream-Indienbild‘ – verklärt-romantisch, arm-hoffnungslos oder spirituell-ausstiegsbezogen – anzusiedeln sind.

Das Buch enthält acht wissenschaftliche Aufsätze und einen essayistischen Beitrag. Die wissenschaftlichen Abhandlungen sind sowohl rein theoriegeleitete als auch empirische Arbeiten. Das Datenmaterial wurde Anfang der 90er Jahre gesammelt.

Um der Komplexität Indiens gerecht zu werden und die Vielzahl von Publikationen zu verschiedensten Aspekten nicht zusätzlich zu überlasten, wurden Randthemen bearbeitet, die jedes für sich genommen so speziell sind, daß ihre individuelle Abgeschlossenheit einen möglichen roten Faden im Buch erschweren. Weder regional noch thematisch lassen sich klare Bezüge herstellen. Die Herausgeber versuchen sich hier mit dem Konstrukt ‚(Alltags-)Kultur als gemeinsamen Bezugspunkt zu helfen. Obwohl der Begriff vielzählige Male verwendet wird, ist er nicht immer eindeutig definiert.

Die Themenpalette reicht vom Chhau-Theater, das eine Bedeutung für die Grenzregion von West-Bengalen, Bihar und Orissa hat, über nördliche Bergregionen – Ladakh und Uttarakhand –, Frauen und Hinduismus, die gesellschaftspolitische und sozio-ökonomische Situation sowohl der Dalits als auch der sri-lankesischen Flüchtlinge in Tamil Nadu, bis hin zur Lage der InderInnen auf Fiji.

Positiv fällt auf, daß eine Vielzahl indischer Originalliteratur verwendet wurde und daß die Mehrzahl der AutorInnen dem wissenschaftlichen Nachwuchs zuzurechnen ist. Letzteres ist möglicherweise ein Grund dafür, daß in einigen

Beiträgen unreflektiert bedenkliche Terminologie wie ‚Rasse‘ oder Formulierungen wie ‚der Inder‘ verwendet werden. Es gibt keine einheitliche indische Kultur (vgl. Emmer 1996: 10). Mögliche Selbstreflexion und somit auch die Freilegung eurozentristischer Weltbilder, scheint stellenweise gegenüber objektorientierten Forschungsansätzen zurückzuweichen.

Alles in allem stellen sich die AutorInnen mit ihren Beiträgen jedoch als aufgeklärt-kritische EthnologInnen dar. Die verschiedenen Aufsätze sind alle wissenschaftlich spannende ethnologisch-historische Aufarbeitungen mit heutigem gesellschaftlichen Bezug.

Formal ist zu kritisieren, daß zwar in den Texten unbekannte spezifische Begriffe kursieren, diese aber nur teilweise erläutert werden. Ein zu erwartendes Erklärungsverzeichnis wurde bedauerlicherweise nicht erstellt.

Das Buch ist in speziellen Bereichen von Forschung und Lehre sowie Arbeitskreisen zum indischen Subkontinent einsetzbar. Mit methodisch-didaktischem Geschick lassen sich Teile auch in der Sekundarstufe II, der außerschulischen und Erwachsenen-Bildungsarbeit sowie zur Vorbereitung von Indienreisen unter verschiedenen Aspekten verwenden.

Gregor Lang-Wojtasik

Dietrich, Wolfgang. 1998. Periphere Integration und Frieden im Weltsystem. Ostafrika, Zentralamerika und Südostasien im Vergleich. Edition Weltgeschichte, Band 2. Wien: Promedia.

Wolfgang Dietrich stellt an sich selbst hohe Ansprüche. Er hat nicht weniger vor, als „bezüglich des von mir untersuchten Segments ... die Geschichte aus meiner zeitgenössischen Perspektive neu zu schreiben“ (305). Dazu konnte er drei Jahre mit einem APART-Stipendium frei forschen, in fremden Kontinenten leben, den „Maribu über Kampala“ beobachten und einen Text vorlegen, für den er „alle menschlichen Sinne benutzt“, denn „nur sinnhafte Wissenschaft kann auch sinnhaft sein“ (8). Das weckt hohe Erwartungen, zielt in Richtung Kulturanalysen, Aufgreifung regionaler Ansätze, auf „erfahren, ertasten, spüren und gegebenenfalls nach erleiden“ (8) von menschlichen Schicksalen.

Zwischen Vorwort und Conclusio liegt aber ein völlig anderer Text vor. Wohl deutet die Einleitung noch ein spannendes Verhältnis zwischen mehreren theoretischen Ansätzen (Wallerstein, Polanyi) an, der Text selbst legt aber einen ganz engen Raster über die Empirie. Mit den zyklischen Wellen von Kondratieff wird an die drei Fallbeispiele herangegangen und die Geschichte gerät zum empirischen Steinbruch, aus dem die für die Hypothesen brauchbaren Stücke herausgesprengt werden. Nichts ist mehr von Kultur zu sehen, man erblickt keinen Versuch, die eigenen Ansätze zu falsifizieren. Man befindet sich in einem dramatisch geschlossenen Denksystem, dem die historische Dimension (trotz der Verwendung von historischem Material) gänzlich abgeht. Der Text hat

Stärken in einer rasterhaften Erfassung von komplexen Entwicklungen, die in der Vergröberung tatsächlich etwas an Gemeinsamkeiten und Strukturen erkennen lassen. Er handelt von Konferenzen, Verträgen, Wirtschaftsdaten und kann so auf der Ebene von Ökonomie und Politik den Blick öffnen für eine ganz bestimmte Form von Zusammenhängen. Der Historiker steht aber staunend vor mehr als einer Grobschlächtigkeit. Aber lassen wir exemplarisch den Text selbst sprechen, wenn es um das Verhältnis der USA zu Lateinamerika geht:

„Aus der – empirisch damals fast unwiderstehlichen – Annahme der puritanischen Erfolgsgeschichte wurde die offensichtliche Bestimmung, die verdamnte Pflicht, der politische Imperativ abgeleitet, die zivilisatorische und demokratische Mission im ganzen Doppelkontinent umzusetzen.

Zivilisierung, haben wir schon gehört, bedeutet seit der Aufklärung, statt den Heiden die Frohbotschaft den Wilden die Vernunft zu bringen. Und vernünftig konnte nichts anderes sein als die ewige Wahrheit der puritanischen Erfolgsgeschichte.

Als Denkmodell und im Modelldenken unterscheidet sich das amerikanische Beispiel bis hierher kaum vom vorher für Europa festgehaltenen Afrikabild im Umfeld der *Conférence de Géographie* 1876. Freilich war in Europa das Klischee vom afrikanischen Anderen von nackten und menschenfressenden Dschungelbewohnern geprägt, während es die amerikanischen Zivilisierer in ihrem Süden mit kreolischen oder mestizischen Repräsentanten anerkannter Völkerrechtssubjekte zu tun hatten. Doch dieser Unterschied wiegt vor der Gleichheit der Struktur nur als Nuance.“ (96)

Zugegeben, das Beispiel ist extrem, aber im wesentlichen charakterisiert es den Text gar nicht schlecht.

Es ist höchst erstaunlich, daß die Historiker, die als Reihenausgeber tätig sind, darunter immerhin absolute Kenner wie Peter Feldbauer oder Hans-Heinrich Nolte, nicht eine Umarbeitung des Textes eingefordert haben, zumal die Reihe den Anspruch erhebt, die Geschichtswissenschaft bedienen zu wollen. Es ist sicherlich ein Zugang, Disziplinen nicht allzu streng voneinander abzugrenzen, aber dem Text fehlt zwar nicht die historische Quelle (welche Wissenschaft arbeitet schließlich nicht mit Geschichte), sondern das historische Denken. Gerade beim Erheben eines transdisziplinären Anspruchs hätte man ein substantielleres Einlassen auf die Nachbardisziplin erwarten können. In der Politikwissenschaft mag der Text als Beispiel für den Einsatz von theoretischen Modellen in der Praxis dienen und durchaus seinen Wert haben, in der Geschichtswissenschaft kann er leider keinesfalls zufriedenstellen.

Helmut Konrad

Floimair, Roland. Hg. 1997. Entwicklungspolitik der Zukunft. Analysen und Perspektiven für Salzburg. Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie Salzburg Diskussionen, Nr. 21. 163 Seiten.

Grundlage für die vorliegende Publikation bildet ein Entwicklungspolitik-Symposium, das 1996 anlässlich des zehnjährigen Bestehens des entwicklungspolitischen Beirats der Landesregierung abgehalten wurde. Mit internationalen Gästen und in Arbeitskreisen wurde dort über die Erfahrungen und die Veränderungen in der Entwicklungszusammenarbeit der Länder und Kommunen berichtet und diskutiert.

Durch alle Beiträge zieht sich dabei die Einsicht, daß Nord-Süd-Politik unter verstärkter Einbeziehung kommunaler und bürgernaher Strukturen stattfinden muß. In diesem Sinne begreift Salzburg seine Initiativen durchaus „über weite Strecken als Erfolgsgeschichte“. Obwohl in der Kompetenz des Bundes angesiedelt, wurden – allen voran in Vorarlberg, danach in Salzburg – in den 60er Jahren entwicklungspolitische Maßnahmen ergriffen. Damals stark im christlichen Milieu verortet (was die Träger und die Projektziele betraf), entstand seit den späten 70er Jahren hier ein eigenständiges Politikfeld. Ein Politikfeld, das sich als Teil der regionalen Außenpolitik begreift und sich verstärkt „säkularen“ Projekten zuwandte: Regionalkooperationen und Städtepartnerschaften. Unterstützt, begleitet und koordiniert wird diese Politik seit 1985 vom entwicklungspolitischen Beirat, der sich aus VertreterInnen der großen NGOs im Land und Experten zusammensetzt. (Ein Beitrag im Heft widmet sich der Entstehung, Struktur und Arbeitsweise dieses Gremiums.)

In einem detailreichen Bericht von Beiratsmitglied Hans Eder ist die Geschichte der beiden großen Projekte des Landes nachzulesen. Die ursprünglich als Städtepartnerschaften begonnene und nach eingehenden Prüfungen auf die Landesebene ausgeweiteten Regionalkooperationen mit San Vicente (El Salvador) und Singida (Tansania) stellen in Österreich eine einzigartige Initiative dar. Im Fall San Vicente kümmerte sich der private Verein INTERSOL mit finanzieller Unterstützung des Landes um die Konzeptentwicklung gemeinsam mit den Partnern vor Ort und betreute im Anschluß daran die Umsetzung. Weil der private Trägerverein im Projektfeld gut verankert ist, konnten nicht nur funktionierende Kommunikationsstrukturen aufgebaut und erhalten, sondern auch gelungene fachliche Austauschprogramme durchgeführt werden. Im Bericht stellt sich das Projekt San Vicente/Salzburg als vielschichtig strukturierte Kooperation dar, in die einerseits verschiedene Träger in Salzburg integriert sind und die es auf der anderen Seite den Projektpartnern ermöglicht, an Schwerpunkten in ihrer Region zu arbeiten. Einbezogen sind dabei alle gesellschaftlichen Ebenen, von Municipien und Volksbewegungen bis hin zu sozialen Organisationen und NGOs. Im Falle Singida werden ähnliche Wege versucht.

Im Heft findet sich außerdem eine Bestandsaufnahme über die entwicklungspolitische Landschaft in Salzburg. Diese Analyse wurde im Rahmen eines Projektes an der Universität Salzburg realisiert und soll dem Beirat dazu dienen,

seine bisherigen Tätigkeiten zu analysieren und Leitlinien für die künftige Projektförderung zu erarbeiten. In der Studie wurden unter der Leitung von Anselm Skuhra die Veränderungen und Ziele der EZA über einen Zeitraum von zehn Jahren untersucht. Mittels Fragebogen wurde zum einen eine Typologisierung der im Land tätigen NGOs, ihrer soziodemografischen Charakteristika, weltanschaulichen Hintergründe und Motivlagen durchgeführt. Zum anderen wurden die Bildungs- und Projektstätigkeit der Organisationen und die zugrundeliegenden Zielvorstellungen im allgemeinen und die geförderten Projekte nach Bereichen, Regionen und Zielgruppen untersucht. Fazit dabei: Salzburg liegt im Trend, insofern sich der Staat (die Landesregierung) im Rückzug befindet und in erster Linie auf die Initiativen des entwicklungspolitischen Sektors *reagiert*. Die Autoren attestieren den EZA-Organisationen verstärkte Aktivitäten seit den 80er Jahren und eine zunehmende Transnationalisierung. Ratschläge zielen auf eine Verbesserung der Vernetzung und Bündelung von Energien sowie eine verstärkte Nutzung der Netzwerke auf EU-Ebene. Die informative, aber quantitativ-empirisch orientierte Studie hätte vielleicht durch strukturierte und nicht-strukturierte Interviews vielschichtigere Einblicke in eine komplexe Praxis (Zufriedenheit bei der entwicklungspolitischen „Basis“ und Zielgruppen!) ermöglicht.

Indem politische Nachdenkprozesse und Entscheidungen sowie die entwicklungspolitische Praxis mit ihren Möglichkeiten, aber auch möglichen Fallen, dargestellt werden, ist das Heft eindeutig mehr als eine Werbebroschüre für die eingeschlagene Landespolitik. Eine Dokumentation der Arbeitskreise, die sich mit den Handlungsmöglichkeiten der Zivilgesellschaft in einer Region, der konkreten Situation in Salzburg, der Projektpraxis sowie der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit beschäftigten sowie Informationsteile (Grundlagen des Beirats, Adressenliste der Organisationen, entwicklungspolitisches Glossar) runden das Heft ab, das damit auch Servicecharakter beweist und eine Anregung und Informationsquelle für politisch Verantwortliche und PraktikerInnen der Entwicklungszusammenarbeit bildet.

Karin Fischer

Journal für Entwicklungspolitik XIV/3, 1998, S. 317

Über Autoren und Autorinnen

Auprich, Andreas, Mag. iur., Vertrags- und Projektassistent am Institut für Völkerrecht und Internationale Beziehungen der Karl-Franzens-Universität Graz.

Echevarría León, Dayma, ist Forscherin am Zentrum für Studien über die kubanische Wirtschaft, Universität Havanna.

Pérez Rojas, Niurka, ist Titularprofessorin am Institut für Soziologie der Universität Havanna und Direktorin der Forschungsgruppe „Ländliche Studien“, Universität Havanna.

Schäfer, Rita, Ethnologin, Studium in Freiburg und London (SOAS), Forschungsaufenthalte in Zimbabwe (1995–1996), Namibia und Sierra Leone. Arbeitsschwerpunkte: *Gender and Development*, afrikanische Frauenorganisationen, gesellschaftlicher Wandel im südlichen Afrika, ländliche Entwicklung. Lehrtätigkeit an den Universitäten: Freiburg, Mainz, Bern, Marburg und Trier. *Resource-Person* für Frauen-Rechtsorganisationen im südlichen Afrika für die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit.

Schönleitner, Günther, Dr.jur., MSc, geb. 1962, studierte Rechtswissenschaften an der Universität Salzburg und Development Studies (Master of Science) an der London School of Economics and Political Science. Von 1991–1995 arbeitete er als Berater im Agrarreformgebiet von Angical, Brasilien. Derzeit ist er Länderreferent des Österreichischen Entwicklungsdienstes (ÖED) in Wien.

Spreitzhofer, Günter, Mag. Dr.phil., geb. 1966 in Neunkirchen (Niederösterreich), Studium der Geographie/Anglistik (Universität Wien), Promotion 1994. Zahlreiche Individualreisen und Forschungsaufenthalte (Süd-, Ost-, Südost- und Zentralasien sowie Osteuropa). Lehrer an Höheren Schulen; daneben Referent auf Tourismustagungen und Verfasser tourismuskritischer Publikationen; Freier Mitarbeiter entwicklungspolitischer Zeitschriften (Österreich, Deutschland). Ab Juni 1996 Projekt-Assistent am Institut für Geographie, Universität Wien.

Informationen für Autoren

Manuskripte sind zu senden an: Journal für Entwicklungspolitik, Währinger Straße 17/104, A-1090 Wien. Senden Sie zwei Kopien. Diese werden zwei externen Begutachtern zur Stellungnahme vorgelegt. Der Beitrag darf komplett den Umfang von 20 Seiten (2zeilig) nicht überschreiten. Legen Sie ein kurzes englisches Abstract, ein deutsches Abstract (je ca. 100 Worte) und eine Kurzcharakteristik ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit bei. Auf dem Manuskript sollte Ihr Name nicht angegeben sein. Zitierweise: Generell sollte ein Verzeichnis aller ver- und bearbeiteten Literatur am Ende des Beitrages stehen. Im Text selbst geben Sie bitte den Namen, das Jahr und bei wörtlichen Zitaten die jeweilige Seite an. Schicken Sie Ihren Beitrag zusätzlich auf Diskette, wobei das Manuskript mit Win-Word oder einem anderen Windows-compatiblen Programm erfaßt sein sollte. Redaktionsschluß für das Heft Nr. 1 ist der 31.12., für das Heft Nr. 2 der 31.3., für das Heft Nr. 3 der 30.6. und für das Heft Nr. 4 der 30.9.

Information for Contributors

Submit manuscripts to: Austrian Journal of Development Studies, Währinger Straße 17/104, A-1090 Vienna, Austria. Submit two copies and retain the original for your files. All papers deemed appropriate for the AJDS are sent out anonymously to referees. A full-length article should not be longer than 20 manuscript pages, including title page, abstract, text, references, footnotes, tables, and figures. Manuscripts must be typed double-spaced. Include a brief english abstract, a german abstract (each fewer than 100 words) and a short curriculum vitae (not more than 40 words). Delete all identifying references from your manuscript. Reference Format: In the appendix: List all items alphabetically and, within author, by year of publication. In the text: All source references are to be identified at the appropriate point in the text by the last name of the author, year of publication, and pagination where needed. Additionally submit the article in machine-readable form, possible file formats are Word for Windows or other word-processing programs for Windows. The deadline for the issue no. 1 is Dec. 31, for issue no. 2 March 31, for issue no. 3 June 30, and for issue no. 4 Sept. 30.

Die folgenden Hefte

Heft 4/1998: Megastädte
Heft 1/1999: WTO/GATT
Heft 2/1999: Indigene Völker und Ökologie
Heft 3/1999: Lomé-Abkommen

WIDERSTAND IN LATEINAMERIKA

Leo Gabriel (Hrsg.)

Die globale Vereinnahmung und die Antwort Lateinamerikas auf den Neoliberalismus

208 S., vierf. Pb., ISBN 3-86099-146-9
Namhafte AutorInnen wie Anne Hufschmid, Ralf Leonhard, Boris Scharlowski, Leo Gabriel, Leonardo Boff, Eduardo Galeano sowie Subcomandante Marcos diskutieren die Chancen der Zivilgesellschaft Lateinamerikas.

Werner Raza / Andreas Novy (Hrsg.)

Nachhaltig reich – nachhaltig arm?

208 S., Pb., ISBN 3-86099-273-2
Eine internationale Gruppe von SozialwissenschaftlerInnen zeigt die Grenzen des aktuellen Diskurses über »nachhaltige Entwicklung« und liefert die dringend gebotene kritische Reflexion.

Bettina Musiolek (Hrsg.)

Ich bin chic, und Du mußt schuften

Frauenarbeit für den globalen Modemarkt
144 S., vierf. Pb., ISBN 3-86099-149-3
Besonders in den Freihandelszonen von Ländern der »Dritten Welt« und in Ländern des Ostens werden junge Frauen in der Bekleidungsindustrie ausgebeutet. Das Buch zeigt die »Spielregeln« der Branche und fragt, wie Frauen als Produzentinnen und als Konsumentinnen diese gerecht verändern können. Das Buch zur aktuellen Clean Clothes Campaign!

Brigitte Vogl

Hausgärten der Mayas

Zwischen Tradition und Moderne
172 S., vierf. Pb., mit zahlreichen Fotos
ISBN 3-86099-277-5

Das Buch stellt die Angepaßtheit der traditionell bewirtschafteten Hausgärten der Choles und Tzeltales in Chiapas (Mexiko) an das Ökosystem und die subsistenzorientierte Nutzung der Gärten als wertvoll für die Erhaltung des Regenwaldes heraus.

Stefanie Reinberg u.a. (Hrsg.)

TIERRA – indigene Völker, Umwelt und Recht

184 S., vierf. Pb., ISBN 3-86099-131-0
Dieses Buch plädiert für eine Zusammenarbeit von Wissenschaft, Politik und indigenen Völkern. Der Kampf um territoriale Ansprüche und politische Autonomie indigener Völker wird heute weltweit geführt.

Gustavo Esteva

FIESTA – jenseits von Entwicklung, Hilfe und Politik

2., erweiterte Neuauflage
216 S., vierf. Pb., mit Fotos
ISBN 3-86099-101-9

Statt »Entwicklung« und »Hilfe« von oben fordert Esteva Initiative und Kreativität von unten. Was ist daraus geworden? In der Neuausgabe antwortet er vor dem Hintergrund des Aufstands der Zapatisten. »... eine grundsätzliche Kritik am westlichen Ethos. Ein wichtiges Buch.« (ekz)

Martina Kaller-Dietrich (Hrsg.)

Recht auf Entwicklung?

176 S., Pb., ISBN 3-86099-159-0
Der »Entwicklung« genannte Mythos der Moderne hat offensichtlich seine sinnstiftende Funktion verloren. Das Buch greift diese aktuelle Debatte auf und stellt provokante Thesen zur Diskussion.

Uwe Bolius

Landnahme

Eukalyptus-Monokulturen in Brasilien
136 S., ISBN 3-86099-151-5

Landnahme zeigt anhand einer Fülle von Materialien das dramatische Zusammenspiel von Regenwaldvernichtung, Eukalyptus-Monokulturen und der Zerstörung indigener Lebensgrundlagen.

Bitte Gesamtverzeichnis anfordern bei:

BRANDES & APSEL VERLAG
SCHEIDSWALDSTR. 33
D-60385 FRANKFURT AM MAIN

Kurswechsel

Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen
Sonderzahl Verlag

Jahresprogramm 1998

Heft 1

(Neo-)Liberalismus, Globalisierung und Demokratie

Heft 2

Informationsgesellschaft: Facts And Fancy

Heft 3

**Pensionsreformen als Antworten –
Was waren die Fragen?**

Heft 4

**Wer Macht Politik? Politische Subjekte,
Akteure und Handlungsträger**

Bestellungen an:

Sonderzahl Verlag, Große Neugasse 35, A-1040 Wien
Fax 01/586 80 70 4

Jahresabo: öS 300,- (Studierende: 180,-)

Einzelheft: öS 145,- Probeheft anfordern!

Infos auch übers Internet:

<http://www.wu-wien.ac.at/inst/vw1/beigewum/kw.htm>